

## VI. FILM

**Fernando Birri: Filmschule Santa Fé. Eine Erfahrung gegen die filmische Unterentwicklung Lateinamerikas.- Bremen: Edition CON 1982, 160 S., ca. DM 18,- (als Sonderdruck 34 S., DM 4,- erhältlich)**

Fernando Birri ist ein bekannter argentinischer Filmemacher und Santa Fé eine Großstadt nordwestlich von Buenos Aires. Den langsamen und mühevollen Aufbau einer Dokumentarfilm-Schule in eben jener Stadt unter Anleitung Birris beschreibt die vorliegende Aufsatzsammlung, die die Edition CON herausgegeben hat. Dies ist ein brisantes Dossier, zumal die Gruppe um den Dokumentarfilmer und Neorealisten Birri die Schwachstellen eines sozial engagierten lateinamerikanischen Films deutlich aufzeigt.

Es ist zunächst erstaunlich, daß trotz relativ fortgeschrittener Nationalökonomie, Argentinien, von einem kurzen Aufflackern während der Reformperiode Frondizi, keine nennenswerte nationale Filmkultur aufzubauen vermochte - jedenfalls im Vergleich zum brasilianischen 'cinema novo', zu den kubanischen postrevolutionären Sozialdramen und selbst den mexikanischen Liebesfilmen. Insofern ist Birris Ansatz durchaus einleuchtend: Ihr Filmschaffen ordnet die Santa-Fé-Gruppe den Attributen "national, realistisch, kritisch" (S. 13) unter. Den Schulalltag gehen die argentinischen Kino-Außenseiter nicht akademisch, sondern handwerklich an. Für Birri ist seine Schule weniger Universität (obwohl sie Hochschulforderungen genügt), als vielmehr kreative Werkstatt. Dies ist eine typische lateinamerikanische Tradition, die insbesondere in Allendes Chile durch die 'talleres populares' (Volkswerkstätten) in den verschiedensten Kulturbereichen gepflegt wurde.

Nicht nur herkömmliche Produktionsweisen werden in Frage gestellt, Birris Leute halten auch Ausschau nach alternativen Vertriebswegen. Unvollkommenheit und Nicht-Professionalität nimmt man gerne in Kauf. Mit Hollywood soll wohlweislich nicht konkurriert werden. Denn die Amerikanisierung des Films bedeutete eine kinematografische Nivellierung und das Zurückdrängen landes- und mentalitätsspezifischer Eigenheiten und Traditionen. Übrig bliebe dann letztlich ein Kino der Stereotypen, in dem - wie in Mexiko - Gewalt, Liebe, Sex und Komik Ingredienzien eines meist ungenießbaren Exotik-Punschs sind.

Mit vergleichsweise einfachen und unproblematischen Mitteln wie Ton-Dia-Reihen, Schwarzweiß-Filmen und 8-Millimeter-Produktionen versuchen die Studenten aus Santa Fé einen "sozialen Dokumentarfilm" zu entwickeln. Als zentrales Anliegen gilt dabei das Bewußtmachen und Problematisieren der strukturellen Unterentwicklung lateinamerikanischer Sozialgemeinschaften. Den emanzipatorischen Schritt vom 'Subleben', dem falschen Leben, zum (freien) Leben möchten die Filmer bildlich aufzeigen. Die Bildsprache der Santa-Fé-Filmer ist ein eindrucksvolles Stück hin zu einer nationalen und sozialen Identitätsfindung Argentinien.

Wolf Stock